

Norbert Schwarte • Ralf Oberste-Ufer

# LEWO II

Lebensqualität in **Wohnstätten**  
für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung  
Ein Instrument für fachliches Qualitätsmanagement

Herausgegeben von der  
Bundesvereinigung Lebenshilfe  
für Menschen  
mit geistiger Behinderung e. V.

Lebenshilfe-Verlag Marburg 2001

# Inhalt

Vorwort zur LEWO II .....	8
Vorwort .....	10
Lesehilfe .....	12
<b>A »Qualität« in der Behindertenhilfe – Entwicklungen und Definitionen .....</b>	<b>13</b>
Die Entwicklung der Qualitätsdebatte in der Behindertenhilfe .....	13
Zum Begriff der Qualität .....	13
Die Bestimmungen des § 93 BSHG und ihre Umsetzung .....	15
<b>B Grundlegende Orientierungen und Leitlinien der sozialen Rehabilitation .....</b>	<b>21</b>
Grundlegende Orientierungen .....	21
Leitlinien der sozialen Rehabilitation .....	28
<b>C Das Instrument LEWO: Ansatz und Ziele .....</b>	<b>39</b>
<i>Qualität in wohnbezogenen Diensten</i> .....	39
LEWO – ein Instrument zur systematischen Planung und Reflexion .....	39
Rahmenbedingungen der Arbeit mit LEWO .....	40
Notwendigkeit fachlicher und alltagsbezogener Qualitätsstandards .....	41
Besonderheiten sozialer Dienstleistungen .....	42
<i>Zugänge und Anwendung von LEWO</i> .....	43
Zwei Zugänge: Angebote und Bedürfnisse .....	43
Für welche Wohnformen eignet sich LEWO? .....	44
Wer kann LEWO anwenden? .....	44
Qualitätsbeurteilung durch alle Beteiligten .....	46
Der Stellenwert externer Beratung .....	47
<i>LEWO und andere Verfahren zur Qualitätsprüfung und -entwicklung</i> .....	47
Instrumente zur Personalbemessung und zur Bildung von Gruppen mit vergleichbarem Hilfebedarf .....	48
DIN EN ISO 9000 ff. ....	51
Das EFQM-Modell .....	56
<b>D Aufbau und Arbeitsmethoden von LEWO .....</b>	<b>59</b>
<i>Der Aufbau von LEWO</i> .....	59
LEWO: komplex und trotzdem praxistauglich? .....	62
<i>Arbeitsmethoden bei der Anwendung von LEWO</i> .....	63
Vorrang qualitativer Verfahren .....	63
Verschiedene Zugänge .....	64
<i>Erkundung der Lebenswelt von Nutzern</i> .....	64
Das Gespräch .....	64
Introspektion .....	67
Teilnehmende Beobachtung .....	67
Biografische Informationen .....	69
Weitere methodische Möglichkeiten .....	71

<b>E Einsatzmöglichkeiten von LEWO</b>	73
<i>Voraussetzungen und Varianten der Arbeit mit LEWO</i>	73
Bedingungen für geplante Veränderungsprozesse	73
Flexibler Umgang mit Texten und Indikatoren	73
»Geregeltes« und »freies« Arbeiten mit LEWO	74
Die fünf Einsatzmöglichkeiten des Instruments LEWO	75
<i>Erste Einsatzmöglichkeit: Selbstevaluation (Qualitätsprüfung)</i>	77
Erster Schritt: Einsatz einer Steuergruppe und Klärung von Rahmenbedingungen	78
Zweiter Schritt: Erfassung und Aufbereitung von Strukturdaten	81
Dritter Schritt: Konstituierung des Evaluationsteams und Arbeitsplanung	82
Vierter Schritt: Systematische Informationssammlung	85
Fünfter Schritt: Bewertung der Gegenstandsbereiche und Indikatoren	86
Sechster Schritt: Bestimmung des vorrangigen Unterstützungs- und Veränderungsbedarfs und Handlungsplanung	90
Siebter Schritt: Dokumentation der Arbeitssitzungen und Erstellung eines Qualitätsberichts	93
Achter Schritt: Überprüfung und Kontrolle	94
<i>Zweite Einsatzmöglichkeit: Qualitätsmanagement mit LEWO</i>	95
Zwei Ansätze von Qualitätsmanagement	95
Elemente eines QM-Systems	96
LEWO im Kontext eines QM-Systems	97
Ablaufschritte zur Arbeit mit LEWO im Rahmen eines QM-Systems	99
Stufe 0: Grundsatzentscheidung	99
Stufe 1: Zieldefinition und Projektorganisation	100
Stufe 2: Projektdurchführung	104
Stufe 3: Auswertung und Rückkopplung der Ergebnisse	109
Stufe 4: Inkraftsetzung von QM-System und Handbuch	111
Stufe 5: Internes Audit	112
Stufe 6: Externe Qualitätsprüfungen	113
<i>Dritte Einsatzmöglichkeit: Individuelle Hilfeplanung</i>	114
Gesamtplan als gesetzliche Verpflichtung	114
Individuelle Unterstützung statt standardisierte Hilfeplanung	115
Arbeitsverfahren und Ablauf individueller Hilfeplanung mit LEWO	116
Erster Schritt: Vereinbarung über Zweck und Ablauf der Hilfeplanung	117
Zweiter Schritt: Erkundung der Lebenssituation, der Bedürfnisse und Wünsche des Nutzers	118
Dritter Schritt: Einschätzung des individuellen Hilfebedarfs	119
Vierter Schritt: Klärung der Ressourcen zur Unterstützung des Nutzers	119
Fünfter Schritt: Vereinbarung von Zielen und Maßnahmen	119
Sechster Schritt: Dokumentation	120
Siebter Schritt: Prozess- und Ergebniskontrolle	121
<i>Vierte Einsatzmöglichkeit: Konzeptentwicklung und Maßnahmeplanung</i>	122
Konzepte in sozialer Arbeit und Pädagogik	122
Konzepterstellung mit LEWO	123
Maßnahmeplanung mit LEWO	124
<i>Fünfte Einsatzmöglichkeit: Einarbeitung, fachlicher Austausch und interne Fortbildung</i>	125
LEWO als Qualifizierungsinstrument	125
Arbeitsverfahren der Qualifizierung von Fachkräften mit LEWO	126
Individualisierung der Inhalte und Methoden	127
<b>F Zur Entstehung des Instruments</b>	129
Die Entwicklung von LEWO	129
Zur Validierung des Instruments	131
<b>Literatur</b>	135

## **G Aufgabenfelder, Gegenstandsbereiche und Indikatoren**

<b>1. Aufgabenfeld: Wohnort, Einrichtung und Gestaltung der Wohnung und des Hauses</b>	143
<b>Gegenstandsbereiche:</b>	
1.1 Wahlfreiheit und Kontinuität des Wohnortes und der Wohnform	147
1.2 Standort	155
1.3 Individuelle Gestaltung und Privateigentum	163
1.4 Ästhetik und Komfort	178
1.5 Alters- und Kulturangemessenheit	188
<b>2. Aufgabenfeld: Alltagsstrukturen, Routinen, Angebote, Tätigkeiten</b>	196
<b>Gegenstandsbereiche:</b>	
2.1 Selbstversorgung und Alltagshandeln	200
2.2 Regelmäßige Tätigkeit außerhalb des Wohnbereichs	211
2.3 Freizeitaktivitäten und Erwachsenenbildung	223
2.4 Zeitstrukturen	235
2.5 Religiöse Praxis und Spiritualität	244
<b>3. Aufgabenfeld: Zusammenleben</b>	250
<b>Gegenstandsbereiche:</b>	
3.1 Wahl der Mitbewohner und Kontinuität des Zusammenlebens	255
3.2 Gruppengröße und Gruppenzusammensetzung	261
3.3 Beziehungsgestaltung zwischen Mitarbeiterinnen und Nutzern	270
3.4 Privatheit und Individualisierung	280
3.5 Umgang mit Krisen und kritischen Lebensereignissen	288
<b>4. Aufgabenfeld: Nichtprofessionelle Beziehungen und Netzwerke</b>	299
<b>Gegenstandsbereiche:</b>	
4.1 Beziehungen zwischen den Nutzern	303
4.2 Soziale Netzwerke, bedeutsame Beziehungen und Freundschaften	310
4.3 Fürsprecher(innen) und Selbsthilfegruppen	319
4.4 Geschlechtliche Identität, Sexualität und Partnerschaft	326
<b>5. Aufgabenfeld: Rechte/Schutz</b>	335
<b>Gegenstandsbereiche:</b>	
5.1 Schutz vor Zwangsmaßnahmen und Misshandlungen	338
5.2 Bürgerliche Rechte	348
5.3 Gesundheitsfürsorge	356
5.4 Transparenz und Datenschutz	365
5.5 Sprachliche Darstellung	372
5.6 Formelle Nutzer- und Angehörigenmitwirkung	378
<b>6. Aufgabenfeld: Mitarbeiterinnenführung</b>	385
<b>Gegenstandsbereiche:</b>	
6.1 Qualifikation, Auswahl und Einarbeitung	389
6.2 Führung und Zusammenarbeit	398
6.3 Arbeitszufriedenheit	408
6.4 Personale Kontinuität	415
<b>7. Aufgabenfeld: Organisationsentwicklung</b>	421
<b>Gegenstandsbereiche:</b>	
7.1 Zielentwicklung, Konzeptualisierung und Evaluation	424
7.2 Fortbildung und Supervision	437
7.3 Öffentlichkeitsarbeit	447
7.4 Aktive Teilnahme an der regionalen Sozialplanung und der Sozialpolitik	455
<b>Materialien LEWO II</b>	461

# Vorwort zu LEWO II

Seit der Erstveröffentlichung des Instruments LEWO hat das Thema »Qualitätssicherung« die Diskussion in der Behindertenhilfe bestimmt. Im Mai 1997 war LEWO eines der ersten Instrumente in Deutschland, das einen fachlich bestimmten Zugang zu Fragen der Qualitätssicherung und -entwicklung in wohnbezogenen Diensten für Menschen mit geistiger Behinderung eröffnen wollte. Mittlerweile liegen einige weitere Instrumente vor, durch deren Anwendung die Qualität im Bereich des Wohnens gesichert und entwickelt werden soll.

Das Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste (ZPE) der Universität-Gesamthochschule Siegen hat seit 1997 eine Reihe von wohnbezogenen Diensten für Menschen mit geistiger Behinderung bei der systematischen Anwendung des Instruments LEWO begleitet und beraten. In vier dieser Einrichtungen wurde durch die Beteiligung der Bundesvereinigung Lebenshilfe und eine Maßnahmeförderung des Bundesministeriums für Gesundheit eine jeweils einjährige, umfassende fachliche Begleitung der Arbeit mit LEWO ermöglicht, deren Ergebnisse in das Instrument »LEWO II« eingegangen sind. Dabei trafen wir fast immer auf eine hohe Aufgeschlossenheit und Motivation bei Nutzern, Angehörigenvertreter(inne)n und Mitarbeiterinnen, sich mit den Inhalten und Arbeitsweisen von LEWO auseinander zu setzen. Allen Beteiligten gebührt dafür unser herzlicher Dank.

Beim Einsatz des Instruments LEWO wurde erstmals in vielen wohnbezogenen Diensten eine unmittelbare Kooperation von Vertreter(inne)n aller an der sozialen Rehabilitation von Erwachsenen mit geistiger Behinderung beteiligten Gruppen praktiziert. Unsere Erfahrungen geben zu der Hoffnung Anlass, dass die mit LEWO praktizierte Form der direkten, »multiperspektivischen« Zusammenarbeit in absehbarer Zeit zu einem selbstverständlichen Standard bei Planung und Erbringung der Leistungen und Hilfen für Menschen mit geistiger Behinderung werden könnte.

Bedanken möchten wir uns bei denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums für Planung und Evaluation Sozialer Dienste der Universität-Gesamthochschule Siegen, die den modellhaften Einsatz des Instruments in verschiedenen Einrichtungen kompetent begleitet und moderiert haben: Claudia Brosowski, Iris Dittmann, Andrea Dittmann-Dornauf, Michael Mayerle, Johannes Schädler, Ingeborg Schumann.

Unsere Hoffnung, das Instrument LEWO könne sich bei der Suche nach konsensfähigen Standards und Normen für den Arbeitsbereich wohnbezogener Dienste als Wegweiser oder zumindest

als »Steinbruch« erweisen, hat sich weitgehend erfüllt. Die Inhalte und methodischen Ansätze von LEWO sind nicht nur in die Debatte um fachliche Standards in der Behindertenhilfe eingegangen, sie sind auch von anderen Verfahren und Instrumenten aufgegriffen worden (und wurden insofern sowohl wegweisend als auch zu »Bruchstücken« für den weiteren Weg).

Die damit eingeleitete Diskussion über fachliche Standards wird allerdings gegenwärtig von Verfahrensdiskussionen um verschiedene Vorgaben für eine umfassende Dokumentation vorhandener Leistungen und Angebote überlagert.

Dennoch fällt unsere Bilanz nach zwei Jahren der systematischen Erprobung ausgesprochen positiv aus: Das Instrument LEWO erfährt eine erfreulich breite Anwendung und kommt mittlerweile in einer Vielzahl wohnbezogener Dienste der Lebenshilfe und anderer Träger in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch darüber hinaus in Österreich und – auf der Grundlage einer Übersetzung – in Ungarn zum Einsatz.

Auch eine andere Hoffnung ist nicht enttäuscht worden: Von vornherein haben wir die Entwicklung von LEWO nicht als abgeschlossen betrachtet. Vielmehr sollte das Instrument von den Praktikerrinnen und Praktikern vor Ort parallel zur Anwendung weiterentwickelt und verbessert werden. Das nun vorliegende Instrument »LEWO II« ist in der Hauptsache das Ergebnis zahlreicher Erfahrungen, Anregungen und Verbesserungsvorschläge, die sich während des Praxiseinsatzes von LEWO ergeben haben.

Es stellt gegenüber der ersten Auflage eine Weiterentwicklung dar, die nicht zuletzt all denen zu verdanken ist, die sich als Mitarbeiterinnen und Nutzer wohnbezogener Dienste, aber auch als Angehörige das Instrument auf vielfältige und oftmals kreative Weise angeeignet haben.

Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, die Handhabung von LEWO II transparenter und das Instrument insgesamt anwendungsfreundlicher zu machen.

Hinzuweisen ist aber auch auf einige wichtige Veränderungen und Ergänzungen der ursprünglichen Fassung des Instruments.

Um dem breiten Spektrum der Anwendung von LEWO in der Praxis angemessen Rechnung zu tragen, beschreibt LEWO II neben der extern begleiteten Selbstevaluation vier weitere Anwendungsformen:

- Qualitätsmanagement mit LEWO,
- Individuelle Hilfeplanung,

- Konzeptentwicklung und Maßnahmeplanung sowie
- Einarbeitung, fachlicher Austausch und interne Fortbildung.

Die nunmehr insgesamt fünf Anwendungsmöglichkeiten werden getrennt voneinander dargestellt. Dabei werden alle Aufgaben zur Arbeit mit LEWO durch systematisch aufeinander folgende Arbeitsschritte (unter Angabe der jeweils für die Ausführlichen Verantwortlichen) ausführlich erläutert.

Bei der Anwendungsmöglichkeit Selbstevaluation (Qualitätsprüfung) wurden im Vergleich zur ursprünglichen Ablaufbeschreibung (»Idealtypischer Verlauf einer Evaluation« mit dem Instrument LEWO) einige wesentliche Veränderungen vorgenommen.

Da LEWO ursprünglich als Basisinstrument zur fachlichen Qualitätsentwicklung konzipiert wurde, stand die Beschreibung organisationsinterner Abläufe (Prozess- und Verfahrensbeschreibung) bei der Entwicklung der Indikatoren nicht im Vordergrund. Das überarbeitete Instrument enthält nun auch auf die Gegenstandsbereiche bezogene Verfahrensstandards, mit denen sich wesentliche Arbeitsprozesse wohnbezogener Dienste (Schlüsselprozesse) beschreiben und dokumentieren lassen.

Wie es unserer Intention entsprach, wurden die Arbeitsmaterialien des Instruments von vielen wohnbezogenen Diensten weiterentwickelt und damit praxistauglicher gemacht. Wir haben diese Anregungen aufgegriffen: Manche Arbeitsmaterialien sind überarbeitet worden, andere wurden neu eingefügt. Diejenigen Materialien, die den »Praxis-

test« aus unserer Sicht nicht bestanden haben, wurden für LEWO II nicht mehr berücksichtigt.

Die Ergebnisse bei der Anwendung des Instruments LEWO flossen zwischenzeitlich in weitere Forschungsprojekte des Zentrums für Planung und Evaluation ein, so beispielsweise in die Entwicklung der »Arbeitshilfen zur Qualitätssicherung und -entwicklung in Familienunterstützenden Diensten« (AQUA-FUD) für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen im Rahmen des Forschungsprojekts »Familienunterstützende Dienste in Nordrhein-Westfalen: Entwicklung, Politik und Qualitätsstandards«.

Obwohl die gesetzlichen Grundlagen für die Qualitätssicherung in Diensten der sozialen Rehabilitation von Menschen mit Behinderung seit nunmehr fast fünf Jahren im Bundessozialhilfegesetz (BSHG) festgeschrieben sind, ist in den meisten Bundesländern noch immer nicht klar, wie die Bestimmungen des § 93 BSHG konkret umgesetzt werden sollen. Es liegt im Interesse aller Beteiligten, dass sich die Träger der Dienste und die Sozialleistungsträger für die vorgesehene Qualitätssicherung und -entwicklung auf bestimmte Verfahrensstandards einigen. Das Instrument LEWO sollte nach den Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre geeignet sein, dabei eine Rolle zu spielen – nicht nur zur internen Qualitätssicherung nach § 93 BSHG, sondern auch bei der kontinuierlichen und umfassenden Qualitätsentwicklung der fachlichen Arbeit wohnbezogener Dienste.

*Siegen / Köln, im März 2001  
Norbert Schwarte, Ralf Oberste-Ufer*

# Vorwort

Nach mehr als zweijähriger Forschungs- und Entwicklungsarbeit legen wir mit LEWO ein Instrument zur Beurteilung und Entwicklung von Lebensqualität in wohnbezogenen Diensten für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung vor, von dem wir hoffen, daß es die Praxis der sozialen Rehabilitation voranbringt. Weil dieses Instrument nicht am »grünen Tisch«, sondern gemeinsam mit Praktikern entwickelt worden ist, bestehen dafür – wie wir meinen – gute Voraussetzungen.

LEWO ist ein mehrdimensional und multiperspektivisch angelegtes Instrument zur extern begleiteten Selbstevaluation (Selbstbewertung und -kontrolle). Es entstand im Rahmen des Forschungsprojekts »Konstruktion, Validierung und Implementation eines Instrumentariums zur Beurteilung und Entwicklung von Lebensqualität in gemeindenahen Wohnstätten für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung« und wurde vom Bundesministerium für Gesundheit, vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen und von der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V. gefördert.

Die Bundesvereinigung Lebenshilfe, vertreten durch Theo Frühauf und Klaus Kräling, war in der Vorlaufphase und während der eigentlichen Laufzeit des Projekts – Juni 1994 bis Mai 1996 – ein verlässlicher Kooperationspartner. Sie hat uns den Zugang zur Praxis ihrer Einrichtungen erschlossen, den notwendigen Vertrauensvorschuß verschafft und den Weg dafür geebnet, dass wir insbesondere in der Phase der Validierung des Instruments Mitarbeiter(innen) von Wohnstätten und Angehörige von Menschen mit Behinderungen in einen komplexen Mitwirkungsprozeß einbinden konnten, der weit über das übliche Maß von Befragungen hinausging. Dafür haben wir an dieser Stelle zu danken.

Die Projektleitung lag in den Händen von Norbert Schwarte, die Durchführung weitestgehend in den Händen von Ralf Oberste-Ufer, wobei anzumerken ist, daß Leitungs- und Durchführungsaufgaben in einem Projekt mit minimaler personaler Ausstattung allenfalls abstrakt und theoretisch voneinander zu trennen sind. Christof Weller verdanken wir wichtige Beiträge zur Einbeziehung der Nutzerperspektive in das Instrument und zur Aufbereitung des statistischen Materials. Johannes Schädler hat wesentlich zur Konturierung des Aufgabenfeldes »Nichtprofessionelle Beziehungen und Netzwerke« und zum »Instrumentarium zur Ersteinschätzung wohnbezogener Dienste« beigetragen. Für die statistische Auswertung war Arnd

Gürtler verantwortlich. Korrekturarbeiten zur Herstellung eines lesefreundlichen Textes übernahm Claudia Brosowski, und Alexandra Lillpopp unterstützte uns bei der Zusammenstellung von Literatur und Arbeitsmaterialien.

In der Forschungsgruppe »Qualität sozialer Dienste« haben wir uns darum bemüht, alle inhaltlichen Entscheidungen der Projektentwicklung einvernehmlich zu treffen. Alle Einzelbeiträge wurden gemeinsam diskutiert und mehrfach überarbeitet. Die Schlußredaktion haben Ralf Oberste-Ufer und Norbert Schwarte übernommen; sie verantworten den Text in der vorliegenden Form.

Das Instrument LEWO ist nicht allein auf die Lebens- und Wohnbedingungen in Wohnheimen und gemeindenahen Wohnstätten, sondern auf die Vielfalt *aller* Wohnformen für Erwachsene mit geistiger Behinderung bezogen, die mit professionellen Dienstleistungen verbunden sind. Wir sprechen deshalb in der Regel nicht von einzelnen Wohnformen, sondern verwenden die neutraleren Begriffe *wohnbezogener Dienst* und *begleitetes Wohnen*.

Um hervorzuheben, dass Menschen mit geistiger Behinderung dabei nicht die passive Rolle der »Betreuten« oder »Pflegebefohlenen« einnehmen, sondern aktiv an allen Prozessen bei der Erbringung psychosozialer Dienstleistungen beteiligt sind, bezeichnen wir sie in diesem Zusammenhang nicht als Bewohner, sondern als Nutzer von Angeboten und Dienstleistungen im Bereich des Wohnens.

Wir sind uns bewußt, daß dieser Begriff bei der Akademie für Sprache und Dichtung wenig Gefallen finden würde. Uns ging es aber darum, jede begriffliche Stigmatisierung ebenso zu vermeiden wie den in der sozialen Arbeit neuerdings favorisierten Begriff »Kunde«, der sich bei näherem Hinsehen als falsche Analogie erweist.

Bei der Abfassung der Texte haben wir uns um einen Sprachstil bemüht, der die fachlichen Grundlagen der sozialen Rehabilitation von Menschen mit geistiger Behinderung möglichst verständlich und praxisnah vermittelt. Sicherlich ist uns dies nicht immer gelungen. Wir bitten deshalb den Leser um Nachsicht und Verbesserungsvorschläge.

Zur besseren Lesbarkeit der Texte haben wir die weibliche und männliche Form nicht jeweils nebeneinandergestellt (Nutzerinnen und Nutzer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ...), sondern eine andere, zweifellos etwas ungewöhnliche Form gewählt: In Anbetracht der Tatsache, dass der größte Teil der Fachkräfte in wohnbezogenen Diensten (mit Ausnahme der Leitungsebene) weiblichen Geschlechts ist, verwenden wir ausschließlich die weibliche Form wie *Mitarbeiterin* bzw. auch »Lei-

terin«, »Kollegin« usw. Quasi zum Ausgleich dafür verwenden wir bei den »Nutzern« jeweils die männliche Form.

Wir möchten uns bei all denen bedanken, die uns mit Ideen, Anregungen, kritischen Einschätzungen und Erfahrungen unterstützt haben. Insbesondere bedanken wir uns bei den Mitgliedern des Projektbeirats Prof. Dr. Iris Beck, Prof. Dr. Rolf Depner, Dr. Horst Eckmann, Maren Müller-Erichsen, Prof. Dr. Michael Regus, Dr. Monika Seifert, Gerhard Thrun, Prof. Dr. Elisabeth Wacker sowie Frau Ministerialrätin Elke Vogel vom Bundesministerium für Gesundheit.

Ferner möchten wir den Mitgliedern des Ausschusses »Wohnen« der Bundesvereinigung Lebenshilfe sowie allen Fachkräften und Angehörigen, die sich an der Konstruktion und Validierung des Instruments beteiligt haben, herzlich danken.

Unsere Forschungsaktivitäten waren eng mit dem Studienangebot an der Universität-Gesamthochschule Siegen verzahnt. So wurde mit Beginn des Sommersemesters 1995 ein projektbegleitendes Forschungskolloquium für Studierende des Modellstudiengangs »Außerschulisches Erziehungs- und Sozialwesen« eingerichtet. Die von R. Dietl-Hünemann, M. Giffhorn und K. G. Schreiner zugelierten Beiträge gingen hinsichtlich Umfang

und Gehalt weit über das hinaus, was im Rahmen von Seminararbeiten üblich ist.

Wertvolle Anregungen und Hinweise für die Erarbeitung des Instruments erhielten wir auch durch die Präsentation des Projekts auf Fachtagungen und Kongressen, unter anderem in Duisburg, Bremen, Berlin, Münster, Marburg, Erlangen und Linz (Österreich).

Es bedarf wenig Phantasie, um zu prognostizieren, dass Fragen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in der Rehabilitation wie in der sozialen Arbeit im kommenden Jahrzehnt in Theorie und Praxis einen hohen Stellenwert einnehmen werden. Im Grunde stehen wir trotz beachtlicher Initiativen des Gesetzgebers, intensiver Bemühungen der Verbände und erheblicher publizistischer Wellenschläge in der Qualitätsfrage erst am Anfang eines langen und gewiß auch beschwerlichen Weges zu konsensfähigen Standards und Normen. Wir hoffen, dass sich LEWO dabei entweder als Wegweiser oder aber zumindest als Steinbruch, aus dem tragfähiges Material gewonnen werden kann, bewährt.

*Siegen, im Mai 1997*

*Norbert Schwarte, Ralf Oberste-Ufer*



# Lesehilfe

LEWO ist ein Instrument für ein fachlich begründetes Qualitätsmanagement in wohnbezogenen Diensten der Behindertenhilfe. Es bietet Arbeitshilfen für alle fachlichen und organisatorischen Aufgaben der Zielbestimmung, Entscheidungsfindung, Planung, Dokumentation und Evaluation in wohnbezogenen Diensten für Menschen mit geistiger Behinderung.

Da Verfahren und Instrumente zur Qualitätssicherung und -entwicklung noch immer Neuland in vielen sozialen Diensten sind und LEWO ein vergleichsweise umfangreiches Instrument darstellt, benötigt die Lektüre einige Zeit. Es ist jedoch nicht unbedingt erforderlich, das Buch von der ersten bis zur letzten Seite durchzulesen, um sich mit den Inhalten und den verschiedenen Möglichkeiten der Anwendung von LEWO vertraut zu machen. Deshalb hier ein Überblick, *wo* Sie *was* finden:

- Zur Einführung wird in Kapitel A die Qualitätsdebatte in der Behindertenhilfe zusammengefasst.
- Kapitel B beschreibt die grundlegenden Orientierungen und fachlichen Grundlagen (Leitlinien) des Instruments LEWO.
- In Kapitel C wird geklärt, was das Instrument leistet und wer damit arbeiten kann.
- In Kapitel D werden der Aufbau und die Arbeitsmethoden des Instruments vorgestellt.
- Kapitel E gibt eine Anleitung zu den verschiedenen Einsatzmöglichkeiten von LEWO.
- Kapitel F gibt Auskunft darüber, wie die Texte und Indikatoren von LEWO entstanden sind.
- Kapitel G enthält Texte und Indikatoren (konkrete Qualitätsstandards) zu den unterschiedlichen Aufgabenbereichen wohnbezogener Dienste.

Wenn Sie das Instrument in Ihrer beruflichen Praxis einsetzen möchten, müssen Sie natürlich vor allem wissen, wie LEWO angewendet werden soll und welche Einsatzmöglichkeiten es gibt. Die nötige »Gebrauchsanweisung« finden Sie in den Kapiteln C, D und E. Zudem ist es notwendig, die normativen und fachlichen Grundlagen des Instruments zu kennen, die in Kapitel B erläutert werden. Diese Kapitel *müssen* Sie folglich lesen – auch dann, wenn Sie LEWO schon kennen, denn hier hat sich im Vergleich zur ersten Auflage von LEWO einiges verändert. Auf der Grundlage der Erfahrungen bei der Anwendung des Instruments werden nunmehr fünf unterschiedlich aufwändige Verfahren (Anwendungsmöglichkeiten) beschrieben, um mit LEWO zu arbeiten:

- Selbstevaluation (interne Qualitätsprüfung);
- Qualitätsmanagement mit LEWO;
- Individuelle Hilfeplanung;
- Konzeptentwicklung und Maßnahmeplanung;
- Einarbeitung, fachlicher Austausch und interne Fortbildung.

Für einen professionellen Einsatz des Instruments ist es zudem erforderlich, sich mit der Qualitätsdiskussion in der Behindertenhilfe auseinander zu setzen. Nur so können Sie einschätzen, was Qualitätssicherung, Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement in einem wohnbezogenen Dienst bedeutet. Dies ist in Kapitel A ausgeführt. Wenn Sie darüber hinaus daran interessiert sind, wie das Instrument entstanden ist und was LEWO im Vergleich zu anderen Verfahren leisten kann, finden Sie diese Informationen in Kapitel F. Diese Kapitel *sollen* Sie daher lesen.